

Kurt Frischler, DER MAESTRO

Verlag Fritz Molden, Wien. 282 S.

Wie der Autor des Buches „Der Pate“ es zuwege brachte, über die Mafia zu schreiben und mit seinen Tantiemen dennoch weiterzuleben, konnte ich mir schwer erklären, bis ich nun eine österreichische Version dieses Genres zu lesen bekam. „Der Maestro“ ist nach einem ähnlichen Rezept geschrieben, doch kein Karajanist wird den Autor prügeln oder klagen. Warum auch?

Um niemanden lange aufzuhalten: Kurt Frischler, ein Wiener Journalist, der sich überall, nur nicht auf dem Sonderkriegsschauplatz der Kulturkritik herumgetrieben hat, schrieb für den Molden-Verlag einen Schlüsselroman, der so deutlich um Entschlüsselung bittet, daß dies schon wieder keinen Spaß macht.

Der „Maestro“ ist ein Dirigent, der einige Male geheiratet hat, darunter leidet, daß er nicht auch Komponist ist und deshalb an die Gründung eines eigenen Festivals denkt. Dieser subtilen

Andeutungen gibt es selbstverständlich noch sehr viel mehr, der Dirigent ist auch auf durchsichtige Art im Geschäft um Schallplatten und andere Verwertungsmöglichkeiten seiner Musik sehr beschäftigt, außerdem kann er nicht vergessen, wie ihn eines Tages sein Gedächtnis im Stich ließ und er – vor Adolf Hitler – mit den „Meistersingern“ nicht kongenial fertig wurde.

Als gänzlich erfundene und daher noch blässer gezeichnete Figur stellt Frischler diesem Dirigenten einen einstigen Schulfreund gegenüber, der früher Schlager, nun aber ein geniales Werk seriöser Art komponiert hat und die Hilfe des Dirigenten braucht. Und weil dies allein keinen Konflikt ergibt, ist am Rande noch ein zweiter Gegenspieler vorhanden: ein amerikanischer Dirigent, der nicht nur mit sehr engen Bindungen an diverse Schallplattenkonzerne, sondern auch mit eigener Musik und weltweitem Erfolg auftrumpfen kann.

Herbert von Karajan und Leonard Bernstein, die ganz ohne Zweifel dieses Buch nicht lesen

werden, würden sich in den Figuren, die ihnen angeblich ähnlich sein sollen, nicht erkennen. Sie würden nur ob der Unmusikalität des Autors zweifeln oder gewisser stilistischer Mängel wegen nach ein paar Seiten denjenigen bestrafen, der ihnen die Lektüre angetan hat. Ich will's nicht gewesen sein und habe auch nicht vor, weniger prominenten Musikern einen Blick in den „Maestro“ vorzuschlagen. Musikfreunde aber will ich ausdrücklich davor warnen.

Denn: Es gibt selbstverständlich hinter den Kulissen der Musikszene Machenschaften, die man kriminell nennen könnte. Es gibt Manager, die eiskalt sind. Und es gibt Musiker, denen nicht ausschließlich daran liegt, Mozart oder Händel zu dienen und für sich selbst nur eben das Existenzminimum zu erwirtschaften. Sogar Eifersucht, Weibergeschichten und Intrigen jeglicher Art und Dimension kann man feststellen, wenn man sich einmal mit dem Metier befaßt. Aber: So wie in Kurt Frischlers Buch geht es nirgendwo zu, nicht bei Karajans und nicht bei Bernsteins und auch nicht bei André von Mattoni oder dem erstaunlichen Manager Emil Jucker oder im Büro des Bernstein-Intimus Harry J. Kraut. So bleibt dieser „Maestro“ eine ganz und gar dümmliche Geschichte, die mit der Kaufkraft von Musikfreunden spekuliert und nichts dazu tut, diesen dann auch den Gegenwert zu bieten.

Weit davon entfernt, dem Betrieb etwa der Schallplattengesellschaften die Mauer zu machen, will ich selbst diese vor den Andeutungen Kurt Frischlers in Schutz nehmen. Und ganz zuletzt will ich noch zugeben, daß ich den hier so scharf kritisierten Autor seit Jahren kenne und als Journalisten und Menschen stets hoch geschätzt habe. Sollte er mir den giftigen Angriff auf seinen „Maestro“ verzeihen, werde ich ihn weiter gern haben. Er hat viele andere Qualitäten. Franz Endler

Franz Tassié, HELGE ROSVAENGE

Schroff-Verlag. Augsburg.
216 S. mit zahlreichen Abb.

Verherrlichung anstatt sachlicher Darstellung. Verneigung vor dem „angebeteten“ Idol anstelle von kritischer Würdigung. Sänger als Wunder, als Phänomene und als konkurrenzlose Einzelerscheinungen: All dies kennzeichnet allzu häufig das Genre Sängerbiografie. Die „Biografische Studie“ Franz Tassiés über den dänischen, 1972 verstorbenen Tenor

Helge Rosvaenge macht hiervon keine Ausnahme. Schon das mit „Ouvverture“ überschriebene Eingangskapitel (S. 19/20) zeigt die im Ansatz weltfremde und unzeitgemäße Beziehung des Verfassers zum Operntheater. Ich komme nicht umhin, eine Kostprobe zu geben: „In diesem Reich, dem Reich der Oper, herrschen Könige, und nur dann werden sie vom Publikum als diese anerkannt, geliebt, umjubelt und verehrt, wenn von ihrer Stimme, ihrem Wesen und ihrer Art die geheimnisvolle Macht königlicher Würde ausgeht...“ usw. usw. Unwillkürlich vergewissert man sich im Impressum; tatsächlich: Augsburg 1975. Natürlich gipfelt das oben zitierte Kapitel in dem emphatischen Ausspruch: „Einer der großen unumstrittenen Könige der Oper war Helge Rosvaenge...“

Bei der biografischen Darstellung des Sängers beschränkt sich Tassié im wesentlichen auf ein Nachzeichnen der Laufbahn. Das Verfahren dabei ist denkbar einfach. Auftritte des Sängers werden aneinandergereiht, hinzugefügt werden die entsprechenden Kritiken der Tagespresse. Die Auswahl der Pressestimmen scheint einseitig, denn ihr Grundtenor ist in allen Fällen: Niemand reicht an Helge Rosvaenge heran. Im Grunde lassen sich die Fakten dem Sängerlexikon von Kutsch/Riemens effektiver entnehmen.

Überhaupt ist das gesamte Buch arm an sachlichen Informationen. Kein Wort beispielsweise über den Schallplattensänger Rosvaenge und seine zahlreichen Aufnahmen; die Übersicht hierzu im Anhang kann man vernachlässigen. Ich vermisste ferner vergleichende Hinweise auf Fachkollegen sowie Ausführungen über die Bedeutung Rosvaenges für die Gesangsgeschichte unseres Jahrhunderts. Schlimm auch, daß permanent der Eindruck vermittelt wird, Rosvaenge hätte bei allen seinen Erfolgen alleine auf der Bühne gestanden. Der Opernbetrieb der 30er und 40er Jahre in Berlin – ein hochinteressantes Stück Operntheatergeschichte – wird, wenn überhaupt, nur verschwommen sichtbar. Sänger, die die Szenerie jener Jahre zumindest ebenso bestimmt haben wie Rosvaenge – etwa Erna Berger und Heinrich Schlusnus – werden nicht einmal erwähnt. Alle diese Nachteile werden auch nicht durch die ansprechende äußere Aufmachung des Buches, das reichhaltige, interessante Bildmaterial und den Anhang (u. a. mit Verzeichnis der derzeit greifbaren Rosvaenge-Platten) wettgemacht.

Hugo Thielen



Für offene Ohren, die abgeschlossen sein wollen.

(Neuer geschlossener HiFi-Stereo-Kopfhörer HD 224 X)

In aller Welt hören kritische Ohren mit den millionenfach bewährten „offenen“ HiFi-Kopfhörern HD 414 X und HD 424 X von SENNHEISER. Für offene Ohren, die jedoch abgeschlossen sein wollen – oder sogar müssen –, hat SENNHEISER den neuen geschlossenen HiFi-Kopfhörer HD 224 X entwickelt. Sein breiter Übertragungsbereich mit naturgetreuen

Bässen und brillanten Höhen zeichnet den neuen HD 224 X aus. Hervorzuheben sind ferner der ungewöhnlich hohe Tragekomfort und der leichte angenehme Sitz durch die weich abschließenden Hörmuscheln. Als Besonderheit wurde eine neuartige Technik beim HD 224 X verwirklicht: Eine doppelwandige Luftkissen-Ohrpolsterung mit erhöht wirksamer Schalldämmung.

Bilden Sie sich Ihr Urteil selbst! Bei Ihrem Fachhändler können Sie jetzt den neuen SENNHEISER-HiFi-Kopfhörer HD 224 X probieren. Sollten Sie vorher an unserem Informationsmaterial interessiert sein – unser Coupon macht es Ihnen leicht. Nur einsenden, wir schicken Ihnen dann das Gewünschte zu.

Ich interessiere mich für den neuen HiFi-Stereo-Kopfhörer HD 224 X. Schicken Sie mir bitte kostenlos weitere Informationen:

- ☐ Prospekt „Geschlossener HiFi-Stereo-Kopfhörer HD 224 X“
- ☐ Die Gesamtpreisliste
- ☐ Prospekt „Sennheiser Bestseller“

Gegen Vorausüberweisung auf Ihr Postscheckkonto Hannover 934 89-302 möchte ich:
☐ Den Sennheiser-Gesamtsprospekt „micro-revue“ zu DM 2,--

SENNHEISER
electronic

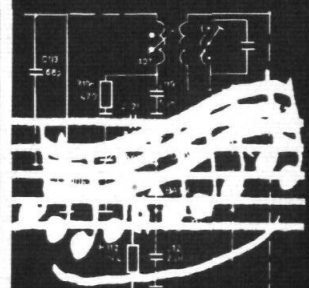
3002 Wedemark 2 · Postfach 528

verbindung von musik und technik

hifi

76

3.internationale
ausstellung
mit festival



düsseldorf
24.-29.9.1976
täglich von 10 bis 19 Uhr

sechs tage zeigen alle aussteller alles neue und bewährte - zeigen hifi-geräte, -anlagen und -zubehör, die den qualitätsanforderungen nach din 45.500 entsprechen. zeigen high-fidelity als hochwertige musikwiedergabe im raum - präsentieren die verbindung von musik und technik in vollkommenheit. parallel zur ausstellung das festival. das umfangreiche veranstaltungsprogramm wird durch interpretation, demonstration, information zur faszination.

informationen:
düsseldorfer
messegesellschaft mbh
- nowea -
zentralbereich
inlandsmessen 2
postfach 32 02 03
D-4 düsseldorf 30
telefon 02 11/45 60-1
telex 858 4853 mes d